



ZWL Editorial
Ausgabe 1/2014

— Offener Brief —

Leserbrief zum Editorial von ZTM Rupprecht Semrau in der ZWL 1/2014

„Raus aus der Einbahnstraße“

Sehr geehrter Kollege Semrau,

als Kenner und Befürworter der Werke des Wissenschaftlers Konrad Lorenz habe ich mich von den ersten Zeilen Ihres Editorials in der ZWL angesprochen gefühlt. Es mag sein, dass aus den von Ihnen sehr geschickt herausgefilterten Passagen aus den „Acht Todsünden...“ ein gewisser Bezug zu der technischen Entwicklung im Zahntechniker-Handwerk konstruiert werden kann. Mit dieser selektiven Form der Wahrnehmung kommen Sie jedoch nicht der Wahrheit und schon gar nicht einer Lösung näher, sondern fälschen durch das Leugnen der tatsächlichen Ursachen unserer Misere die Realität in einer für Sie vorteilhaften Weise. Als absurd empfinde ich Ihre Schlussfolgerung, mit der Sie die Probleme unseres Handwerks der Industrie in die Schuhe schieben. (Die im Übrigen durch das Schalten Ihrer Werbeanzeigen die Verbreitung Ihrer Meinung erst möglich gemacht hat.) Wenn Sie auf diese Art Werbung machen wollen für Ihr eigenes Fräszentrum, ist das Volksverdummung „par excellence“.

Sie machen den Menschen Angst vor den bösen Folgen des technischen Fortschritts und zitieren populistisch die Angebote aus China als unkontrollierbares Risiko. Sie unterschlagen dabei offenbar ganz bewusst die Tatsache, dass jeder von uns die Verantwortung für sein eigenes Handeln zu tragen hat und dazu auch die Möglichkeit hätte. Dazu bedarf es jedoch einer vertiefenden Analyse unseres Verhaltens, die sich nicht



darauf beschränken darf, ob jemand zu Recht oder zu Unrecht von den Angeboten eines globalisierten Marktes Gebrauch macht.

Mit meinen diesbezüglichen Ausführungen über „zufriedene Sklaven“ und über die Anzeichen einer „kollektiven Verblödung“ bin ich Konrad Lorenz sehr nahegekommen, der dieses Verhalten auf eine uns zuteilgewordene Konditionierung zurückführt. Im Gegensatz zu Ihnen biete ich jedoch eine grundsätzliche Lösung an: „Raus aus dem Sozialgesetzbuch V, Befreiung von der überbordenden Bürokratie und den

staatlichen Zwängen!“ Dazu gehören Sachkenntnisse, Zivilcourage und Durchhaltevermögen. Bestätigt werde ich inzwischen von etwa 65 Prozent aller Kollegen, die nicht mehr über ihre Innungen dem „Verband Deutscher Zahntechniker-Innungen“ angehören.

Wenn diese Kollegen – und damit sind auch Sie gemeint – konsequenterweise den nächsten Schritt tun und uns, dem „Freien Verband Zahntechnischer Laboratorien“, durch ihre Mitgliedschaft unterstützen würden, wären wir einer Gesellschaft der „Freiheit, Gerechtigkeit und Eigenverantwortung“ schon sehr viel nähergekommen. Und wir hätten – zumindest partiell – eine These von Konrad Lorenz widerlegt, nach der der Mensch das gefährlichste Raubtier dieses Planeten sein soll.

Herbert Stolle
Bundesvorsitzender des
Freien Verbandes
Zahntechnischer Laboratorien e.V.

Sehr geehrter Herr Stolle,

herzlichen Dank für Ihren offenen Brief zu meinem Editorial in der ZWL 1/2014. Sie gehen mich darin verbal hart an, und glauben Sie mir, zunächst war ich erschrocken, aber beim genaueren Hinsehen habe ich mich amüsiert, denn Ihr Brief lässt für mich genau zwei Schlüsse zu. Erstens: Sie haben das Editorial nicht verstanden. Oder: Sie suchen Menschen, die sich mit Ihrer Meinung beschäftigen.

Sie werfen mir vor, Herr Stolle, die „Ursachen der Misere“ der Zahntechnik zu „leugnen“, die „Probleme unseres Handwerks der Industrie in die Schuhe“ zu schieben, die Realität in einer für mich vorteilhaften Weise zu „fälschen“ und „Volksverdummung“ zu betreiben.

Wer, wie ich, für eine Ausgabe der ZWL – die sich schwerpunktmäßig dem Thema „Werkstoffe“ widmet – um ein Editorial mit maximal 3.000 Buchstaben gebeten wird, darf ganz sicher nicht die „Ursachen der Misere der Zahntechnik“ analysieren. Indem ich nicht auf deren Ursachen eingehe, „leugne“ ich sie deshalb noch lange nicht. Und nur weil ich darauf hinweise, dass heute der digitale Workflow dabei ist, handwerklich modellierten Zahnersatz zu verdrängen, schiebe ich nicht die Ursachen für die „Probleme unseres Handwerks der Industrie in die Schuhe“, sondern weise auf die Zusammenhänge hin, die Konrad Lorenz zwischen zunehmender Technologisierung und einem unnatürlich wachsenden Konkurrenzdruck festgestellt hat (die sie als selbsterkannter Lorenz-Kenner bestimmt kennen).

Qualität und Verantwortung

Mein Hinweis auf Risiken durch Billig-Werkstoffe aus zweifelhaften Quellen ist auch kein „Populismus“, sondern wichtig, um bei Zahnersatz eine erstklassige Qualität und lange Lebensdauer garantieren zu können. Und wenn Sie darüber hinaus behaupten, dass ich „ganz bewusst die Tatsache unterschlage, dass jeder von uns die Verantwortung für sein eigenes Handeln zu tragen hat“, haben Sie etwas Entscheidendes an meinem Editorial nicht begriffen: Nämlich, dass dieses Editorial genau dazu motiviert, dass jeder daran denkt, dass er angesichts der Vielzahl und Vielfalt von Werkstoffen für sein Handeln selbst verantwortlich ist!

Sie schreiben, ich würde „den Zahntechnikern Angst machen“. Irrtum, Herr Stolle, ich stelle fest, dass viele Zahntechniker Angst haben – und zwar seit Jahren. Darüber sprechen die Techniker untereinander ganz offen. Das ist auch kein Wunder angesichts der vielfältigen Belastungen für die Labore durch die hohe Innovationsgeschwindigkeit, plötzliche Werkstofffülle, geringe Entlohnung, Konkurrenz im In- und aus dem Ausland sowie durch Praxislabore ... Durch die Zeit- und Eigenkapital-Knappheit, die Unsicherheit, ob man die richtigen Entscheidungen trifft, die Abhängigkeit von oft nur we-



nigen Kunden und die Frage: „Kauft mein Zahnarzt sich jetzt auch eine eigene Schleifeinheit und wie lange bleibt er noch mein Kunde?“ Unter anderem wegen solcher Ängste haben nicht wenige frühere Laborbesitzer ihren Betrieb zwischenzeitlich verkauft oder geschlossen. Viele Kollegen können dies nicht – selbst wenn sie es gern täten.

Raus aus dem Sozialgesetzbuch?

Des Weiteren werfen Sie, Herr Stolle, mir eine „selektive Form der Wahrnehmung“ vor, und dass ich „der Wahrheit“ nicht na-

hekomme. Als jemand, der sich wie Sie gelegentlich als Journalist versteht, wissen Sie, dass ein Editorial in die Heft-Ausgabe einführt, deren Schwerpunktthema berücksichtigen soll und gern auch mal ein wenig provozieren darf. Eines soll ein Editorial aber ganz sicher nicht: Den Anspruch vertreten, nur eine einzige richtige Wahrheit zu vertreten. Dann nämlich wäre es Propaganda!

Sie mögen davon überzeugt sein, dass Ihr Verband mit Ihrer Forderung des „Raus aus dem Sozialgesetzbuch V“ die einzige wahre Wahrheit darstellt. Und dass „etwa 65 Prozent aller Kollegen nicht mehr über ihre Innungen dem VDZI angehören“, werten Sie als persönliche Bestätigung. Ich finde dies falsch und eine solche Haltung für vermessen, denn nicht einer Innung anzugehören, bedeutet nicht automatisch, die Position des FVZL zu unterstützen. Und so sehr ich Verständnis habe, bin ich doch überzeugt, dass der Zeitpunkt für dieses „Raus!“ um mindestens fünfunddreißig Jahre verpasst ist. Kein Labor ist heute verpflichtet zum Kassensatz zu arbeiten. Wir können frei abrechnen, ohne dass uns das Sozialgesetzbuch überhaupt zu interessieren braucht. Trotzdem verkaufen viele Laborinhaber Privatleistungen zum Kassenpreis, weil sie sich nicht anders trauen oder unter Druck fühlen. Darüber hinaus werden viele Labore durch das Sozialgesetzbuch alimentiert. Angesichts der oben beschriebenen Konkurrenz sind deren Inhaber und Mitarbeiter froh, dass dies so ist. Was Sie, Herr Stolle, als „Lösung“ anbieten, ist darum ganz sicher kein Allheilmittel – schon gar nicht für alle. Insofern gebe ich Ihnen Vorwurf der „selektiven Sichtweise“ gern an Sie zurück.

Nichts als Mitgliederwerbung

Die von Ihnen formulierten Vorwürfe bezüglich meines Editorials halte ich gänzlich für unzutreffend und Ihre formulierte Meinung als abgehoben und realitätsfremd. Persönlich habe ich den Eindruck, dass Sie es lediglich zum Anlass benutzen, um sich öffentlich in Szene zu setzen. Was mein Editorial von Ihrem offenen Brief aber am meisten unterscheidet: Im Gegensatz zu Ihnen bitte ich – auch wenn Sie mir dies irrtümlicherweise falsch vorhalten – in meinem Editorial niemanden darum, dass er mein Fräszentrum unterstützt. Sie sind es, der hier zur Mitgliedschaft und Unterstützung Ihres Verbandes aufruft. Schauen Sie mal genau hin!

Mit freundlichen Grüßen
ZTM Ruprecht Semrau